

SÜDASIEN-INSTITUT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG  
SOUTH ASIA INSTITUTE OF HEIDELBERG UNIVERSITY

Sonderdrucke der Mitglieder  
Reprints of publications of staff members

No. 59:

WEBER, Karl E. (Abteilung für Soziologie):

Die Problematik der ethnologischen „Auftragsforschung“ im Hinblick auf Bedingungen und Möglichkeiten der Stichprobenauswahl (Sampling methods in applied anthropology).

SD aus: Schriften der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer, Bd. 4: Methodische Probleme bei der Entwicklungsländerforschung mit besonderer Berücksichtigung der Stichprobenauswahl; Berlin 1968.

Library

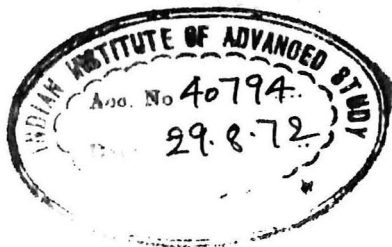
IAS, Shimla

PH



00040794

PH



950  
M696 S

# Die Problematik der ethnologischen „Auftragsforschung“ im Hinblick auf Bedingungen und Möglichkeiten der Stichprobenauswahl

Von Karl E. Weber, Heidelberg

## Das Engagement der Ethnologie in der Entwicklungsprozeßforschung

Die in diesem Beitrag behandelte Problematik ist für solche Forschungsvorhaben relevant, die die Untersuchung von stattgehabten, ablaufenden und zukünftigen Veränderungen in den nach geltendem okzidentalem Standard infrastrukturell unzureichend erschlossenen, ungenügend industrialisierten und vorwiegend agrarischen Staaten zum Gegenstand haben.

Die hiermit befaßte Entwicklungsprozeßforschung hat ausgeprägt multidisziplinären Charakter; das beinhaltet jedoch nicht, daß die Beschäftigung mit dieser Thematik automatisch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit ausgelöst oder gefördert hat. Eher lassen sich verschiedene Intensitätsstufen der Kommunikation und Diffusion wissenschaftlicher Forschungsergebnisse entsprechend den drei Stadien der Implementation geplanter Veränderungen ermitteln.

Die Untersuchung stattgehabter und — sofern überprüfbare Informationen verfügbar sind — auch ablaufender Veränderungen ist Gegenstand individueller oder kollektiver Forschungsvorhaben, deren Zielsetzung die Erarbeitung optimaler Kausalerklärungen ist. Dieses Vorhaben wird durch Einbeziehung der für das zu behandelnde Thema relevanten wissenschaftlichen Disziplinen und die Anwendung ihrer Methoden verwirklicht — sei es durch sekundäre Auswertung überwiegend im individuellen oder durch primäre Erhebung vornehmlich im kollektiven Forschungsangang. Der Trend zur interdisziplinären Problemlösung wird hierbei entscheidend bestimmt durch das Verlangen, für empirisch nachweisbare, als angenehm oder unangenehm empfundene Endzustände von Veränderungen eine Erklärung von Ursache und Ablauf geben zu wollen (oder zu müssen). Bekannt sind hierbei der Ausgangszustand, das Planziel, die Art und der Umfang der Implementation, die manifesten Ablaufphänomene sowie der Endzustand. Gesucht wird eine Erklärung für Geschehenes — womöglich

für Geschehendes — nicht jedoch die Vorhersage eines künftigen — erwünschten — Geschehens.

Den mit der Prognose von Auswirkungen intendierter Veränderungen befaßten Forschungsvorhaben dagegen liegt kein gleichgeartetes empirisches Material zugrunde. Diesem Mangel kann durch Übernahme eines derjenigen Prognoseschemata begegnet werden, die eigens zum Zwecke der Vorhersage von Abläufen und Zielzuständen bewußt initiiert Entwicklungsprozesse erarbeitet worden sind, bislang jedoch noch keinen hohen Grad von Zuverlässigkeit gesichert haben.

Schwerer wiegt jedoch ein anderer, eher organisatorischer, auf institutionellem Hintergrund verwurzelter Mangel: der Forschungsansatz zur Erarbeitung von Prognosen scheint eng gekoppelt zu sein mit der jeweiligen technologischen Planung von künftigen Veränderungen. Daraus folgt, bestätigt durch empirisch nachweisbare Abläufe und Endzustände, daß interdisziplinäre Kommunikation und Diffusion weniger gepflegt und genutzt werden als im Stadium der Erfolgskontrolle. Die fachlich singuläre Äquifinalstrategie<sup>1</sup> hat eine schottendichte Beschränkung zur Folge, die dadurch begünstigt wird, daß nicht nur der Planentwerfer (Individuum oder Kollektiv) disziplinär homogen strukturiert ist, sondern darüber hinaus identisch sein kann mit dem Planausführer, so daß — bilaterale Kommunikation zwischen Planentwerfer, Planträger und Planausführer vorausgesetzt — eine wichtige Kontrollinstanz — wenn Kontrollqualifikation und -funktion des Planträgers ausfallen — sogar jegliche Kontrollinstanz fehlt. Wünschenswert erscheint dagegen ein disziplinär heterogener Planentwerfer, der dann schon auf Grund seiner Struktur nicht mehr unbedingt identisch ist mit dem Planausführer, weshalb er Kontrollfunktionen wahrnehmen kann<sup>2</sup>. Es hat jedoch den Anschein, als würde präferentiell die alleinige Zuständigkeit der jeweils mit der Planausführung betrauten Disziplin auch für die erforderliche Prognose postuliert, wobei Forschungsansätze anderer Disziplinen lediglich geduldet und deren Forschungsergebnisse unter pragmatischem Gesichtspunkt eklektisch übernommen werden, ohne den aktuellen Forschungsstand der betreffenden Disziplin gebührend zu berücksichtigen.

Dieser Sachverhalt wandelt sich, wenn Veränderungen fehlgelaufen, fehlgeschlagen oder im Begriff sind, das Planziel zu verfehlen; dann

<sup>1</sup> Rieger, Hans Christoph: *Begriff und Logik der Planung. Versuch einer allgemeinen Grundlegung unter Berücksichtigung informationstheoretischer und kybernetischer Gesichtspunkte*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1967 (Schriftenreihe des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg, 2), S. 81.

<sup>2</sup> Rieger, H. C.: *op. cit.* S. 30—54 (nachteilig:  $\eta R$ , wünschenswert:  $\eta O$ ).

werden Vertreter derjenigen Disziplinen, die beim Planungsentwurf nicht beteiligt worden sind, zur Ursachenfindung herangezogen.

Eine derartige Rolle kommt auch der Ethnologie im Rahmen der modernen Entwicklungspolitik zu: aufgefordert oder nicht haben Ethnologen Gelegenheit, Kausalerklärungen für das Scheitern von Entwicklungsprojekten<sup>3</sup> zu geben, wobei freilich die Frage offen bleiben muß, ob unerwünschte Veränderungen durch die Beteiligung von Ethnologen an der Planung stets hätten vermieden werden können. Diese Frage kann solange nicht behandelt werden, als deutsche Ethnologen nicht konventionell an der Planung von Entwicklungsprojekten der Bundesrepublik Deutschland beteiligt werden, die — fachlich wie regional — das Gebiet der Ethnologie in ihre Planung einbeziehen.

Widerstände gegen die Partizipation der Ethnologie an der Entwicklungsprozeßforschung, Verwunderung über das Verlangen nach Beteiligung oder Argwohn über die Motivation können mit dem Hinweis auf eine diesbezügliche Tradition der Ethnologie entkräftet werden, eine Tradition, die bis in die Epoche deutscher Kolonialpolitik zurückverfolgt werden kann. Die Auseinandersetzung mit Problemen, die durch die von der deutschen Kolonialmacht in ethnische Bereiche hineingetragenen Veränderungen aufgeworfen worden waren, führten schon früh zur anerkannten Etablierung einer angewandten Völkerkunde, an deren theoretische, methodische und empirische Ansätze die zeitgenössische deutschsprachige Ethnologie kritisch angeknüpft hat.

Das Interesse von Ethnologen an den durch Entwicklungspolitik bewirkten Veränderungen in ihrem Forschungsbereich legitimiert zwar das Verlangen nach Beteiligung, auch erscheint diese Forderung sinnvoll angesichts fehlgelaufener Veränderungen, sie übt jedoch nicht die Pression aus, die soziale und politische Umwälzungen in Richtung auf ein permanentes Engagement der Ethnologie in der Entwicklungsprozeßforschung bewirken können. Die genuin abendländische Ideologie des Nationalismus, die weltweit diffundiert und vielerorts als ideologischer Bezugsrahmen durch herrschaftsausübende Bevölkerungsgruppen propagiert worden ist, diffundiert weiter in die regional und/oder infrastrukturell marginalen Gebiete dieser Länder. Die Vorstellung von einer eigenen Nation wird von ethnischen Minoritäten, die in der Regel sozial und politisch minder privilegiert sind, aufgegriffen. Fälle wie derjenige, daß eine ethnische Gruppe in mehreren Staaten in der Minderzahl ist, oder aber wie derjenige, daß die Minderheit eines Landes die staatstragende Gruppe eines anderen Landes stellt, bergen die Ursache für latente interethnische Konflikte, die in einigen

<sup>3</sup> Ausführlich wird hierüber die demnächst abgeschlossene Studie von Meier, Horst: Zur soziologischen Problematik fehlgeschlagener Entwicklungsprojekte, Heidelberg (1968) informieren.

Fällen manifest geworden sind und militant ausgetragen werden. Die empirisch nachweisbare Reaktion von Regierungen in Konfliktsituationen zur Wahrung der territorialen Integrität ist entweder militärische Einschüchterung oder geplante Befriedung durch Integration. Für eine erfolgreiche Verwirklichung der letzteren Maßnahme ist der Einsatz von Ethnologen erforderlich, zumal jeweilige regierungs- oder staatstragende Bevölkerungsgruppen ethnische Minderheiten bisher vielfach ignoriert haben.

Je weiter die Erschließung solcher Länder, besonders der Ausbau der Infrastruktur räumlich voranschreitet, um so häufiger werden marginale Gruppen davon ergriffen werden. Je stärker Minderheiten eigene politische Vorstellungen entwickeln, um so dringlicher wird — vorbehaltlich der militärischen Alternative — die Erschließung marginaler Gebiete erachtet werden. Die Bevölkerungen solcher marginaler Gebiete sind präferentiell der Forschungsgegenstand der Ethnologie, die sich daher auf empirischer Grundlage in der Entwicklungsprozeßforschung engagieren kann.

### Angewandte Feldforschungsmethoden

Gemeinhin ist es bisher in der ethnologischen Feldforschung nicht üblich, im Rahmen der Veröffentlichung von Untersuchungsergebnissen eine genaue Übersicht der angewandten Feldforschungsmethoden zu geben. Angaben darüber kann man jedoch aus Vorwort, Einleitung oder Kontext von Publikationen entnehmen. Danach gelten als Standardmethoden die beiden Formen der Beobachtung<sup>4</sup>, das Interview, das gelenkte Gespräch mit Einzelpersonen und Gruppen, die Datensammlung mit Hilfe eines Hauptinformanten sowie die dokumentarische Aufzeichnung von Primärquellen<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Teilnehmende Beobachtung und beobachtende Teilnahme nach König, René: „Die Beobachtung“, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. I, hrsg. v. König, R., Stuttgart: Enke 1962, S. 107—135.

<sup>5</sup> In methodischer Hinsicht gehört die Ethnologie zu den Wegbereitern der empirischen Sozialforschung auf Grund der Arbeiten von Kohler, J.: Fragebogen zur Erforschung der Rechtsverhältnisse der sogenannten Naturvölker, 1897, verändert 1918; Steinmetz, S. R., und Thurnwald, R.: Ethnographische Fragesammlung zur Erforschung des sozialen Lebens der Völker außerhalb des europä-amerikanischen Kulturkreises, Berlin: Decker 1906; Czekanowski, J.: „Objektive Kriterien in der Ethnologie“, in: Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Bd. 42, S. 71—75, 1911; Schmidt, Max: Völkerkunde, Berlin: Ullstein 1924, S. 44—52; Wagner, G.: „Das quantitative Verfahren in der völkerkundlichen Feldforschung“, in: Beiträge zur Kolonialforschung, Bd. I, hrsg. v. Wolff, G., Berlin: Reimer/Andrews & Steiner, 1942, S. 111—128; ders.: „Läßt sich die Richtung von Kulturwandel voraussagen?“, in: Beiträge zur Gesellungs- u. Völkerwissenschaft. Prof. Dr. R. Thurnwald zu seinem 80. Geburtstag gewidmet. Berlin: Mann, 1950, S. 377—392; Milke, W.: Zur Theorie der kulturellen Ähnlichkeit, Geseke 1955 (MS).

Die Bereiche, die Gegenstand ethnologischer Feldforschung sind, können dem herkömmlichen Erkenntnisinteresse der Ethnologie entsprechend in a) einen zentralen und b) einen marginalen Themenkreis gegliedert werden; von zentralem Interesse a) sind nach dieser Unterscheidung Sprache, Geschichte, Wirtschaft, Technik, Kunst, soziale und politische Struktur, Manifestationen der Religion, der Naturauffassung und des Weltbildes, Recht, Literatur, Überlieferung, Erziehung und Bildung, während b) Anthropologie, Pathologie, Hygiene, Verkehrslage, Mikroklima, edaphische Struktur sowie die von Sozialpsychologie, Kommunikations- und Diffusionswissenschaft erforschten Phänomene des sozialen Lebens quantitativ von marginalem Interesse sind.

Die Fülle wissenschaftlicher Erkenntnisse über die als zentral bezeichneten Themen weist eindeutig auf den Nutzen hin, den die Ethnologie für die Entwicklungsprozeßforschung leisten kann. Die als marginal klassifizierten Themen betreffen disziplinäre Grenzbereiche, in denen die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Ethnologie nicht zuletzt auf Grund des mit a) definierten Erkenntnishorizontes vorteilhaft ist; in diesen Kontaktzonen wird zugleich eine wechselseitige Methodenkritik möglich sein, weshalb für die Ethnologie als den einen Partner die Entwicklung von ethnologisch modifizierten Methoden der empirischen Sozialforschung<sup>6</sup> hier tentativ begonnen und sinnvoll erprobt werden kann.

Diejenigen unter den weiter oben genannten Feldforschungspraktiken, die mit den in der empirischen Sozialforschung entwickelten Methoden begrifflich zwar übereinstimmen, aber nicht definiert sind, ermangeln der Kriterien der Überprüfbarkeit und damit der Inter-subjektivität<sup>7</sup>. Daraus folgt, daß über die Ergebnisse ethnologischer

<sup>6</sup> „Empirische Sozialforschung“ wie folgt definiert: „Dem strikten Wort-sinn nach wären unter empirischer Sozialforschung alle wissenschaftlichen Bemühungen zur Erkenntnis von Gesellschaftlichem zu verstehen, die, im Gegensatz zur Spekulation, als ihren Rechtsgrund die Erfassung gegebener Tatsachen betrachten. Es hat sich jedoch in der wissenschaftlichen Praxis ein engerer Begriff von empirischer Sozialforschung herausgebildet, der im Zeichen einer an den Naturwissenschaften orientierten Forderung von Exaktheit und Objektivität steht. Kriterien wie die der Verifizierbarkeit oder Falsifizierbarkeit von Aussagen, der Quantifizierbarkeit, der Wiederholbarkeit — also weitgehende Unabhängigkeit von den subjektiven Momenten der Forschung — spielen dabei eine wesentliche Rolle“, aus: Art. „Sozialforschung, empirische“, im Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 9, S. 419—435 (Verf.: Inst. f. Sozialforschung, Frankfurt/M.).

<sup>7</sup> Über das Methodenbewußtsein in der deutschsprachigen Ethnologie allgemein könnten solche Arbeiten anschaulich informieren, deren Titel Ausführungen über Methoden oder zumindest diesbezügliche Literaturhinweise erwarten lassen. In diesen ausgewählten Veröffentlichungen dagegen werden Methodenfragen der ethnologisch-empirischen Sozialforschung nicht berücksichtigt: Adam, L., und Trimborn, H.: Lehrbuch der Völkerkunde, Stuttgart: Enke 1958; Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. I, hrsg. v.

Feldforschung bestenfalls unter ethnisch, regional oder thematisch spezialisierten Forschern ein Konsensus erreicht oder profunde Kritik geübt werden kann. Der Mangel an exakten methodischen Angaben erschwert für Nicht-Spezialisten das Nachvollziehen einer Untersuchung, den Vergleich und die Durchführung einer Nachfolgeuntersuchung. Das hieraus resultierende ausgeprägte Persönlichkeitsschema der Identifikation von Forscher und ethnischer Gruppe behindert nicht zuletzt die Diffusion von Forschungsergebnissen, die als wesentlicher Faktor der interdisziplinären Entwicklungsprozeßforschung erachtet werden sollte.

### **Anwendung von Methoden der empirischen Sozialforschung**

Die Anwendung von Methoden der empirischen Sozialforschung soll nicht als eine der ethnologischen Feldforschung immanente Notwendigkeit postuliert werden. Sie erscheint vielmehr dort wünschenswert, wo detaillierte Primärinformationen zur Konzipierung entwicklungs-politischer Maßnahmen oder schon Antworten auf entwicklungs-politisch determinierte Fragen oder aber Angaben zur Auffindung von Kausalerklärungen für Scheitern oder Erfolg induzierter Veränderungen benötigt werden.

Im einzelnen empfiehlt sich die Anwendung von Methoden der empirischen Sozialforschung für den ethnologischen Beitrag zur Entwicklungsprozeßforschung dann,

1. wenn untersucht werden soll, ob der Forschungsangang unter bloßer Übernahme dieser Methoden überhaupt durchführbar ist oder inwieweit Modifikationen notwendig sind;
2. wenn versucht werden soll, einen Katalog von Indikatoren zu ermitteln, die es dem Ethnologen jederzeit ermöglichen, eine spezifisch modifizierte Methode ad hoc zu entwerfen und anzuwenden;
3. wenn Überprüfbarkeit und Intersubjektivität erforderlich sind, um Kontrollen zu ermöglichen, Folgeuntersuchungen zu erleichtern und entwicklungspolitische Entscheidungen einschließlich daraus resultierender Veränderungen verantworten zu können;

---

König, R., Stuttgart: Enke 1962; Wörterbuch der Völkerkunde, hrsg. v. Hirschberg, W., Stuttgart: Kröner 1965 (einzige in Betracht kommende Stichwörter: ‚Sampel‘ und ‚Sampling‘); Völkerkunde für jedermann. Gotha/Leipzig: VEB H. Haack (1966). Diese Kritik ist glücklicherweise nur dokumentarischer Natur, denn interessierte deutschsprachige Ethnologen orientieren sich an der Methodenentwicklung ihres Faches im Ausland und derjenigen in Nachbardisziplinen.

4. wenn subjektive Momente (Partikularinteressen, Wertvoraussetzungen, selektive Apperzeption etc. bei Erhebungssubjekt und -objekt) ausgeschaltet werden sollen;
5. wenn der Verdacht auf Manipulation von Erhebungen ausgeschaltet oder untersucht werden soll;
6. wenn Folgeuntersuchungen analog der Panel-Befragung erforderlich sind, was ohnehin dort schon geschieht — wenn auch nicht mit methodischer Strenge — wo ein Forscher immer wieder „seine Leute“ aufsucht;
7. wenn zurückliegende Forschungsergebnisse in Frage gestellt oder korrigiert werden;
8. wenn Theorien zur Messung von Veränderungen tentativ angewandt und überprüft werden sollen;
9. wenn die Effizienz entwicklungspolitischer Maßnahmen kontrolliert werden soll;
10. wenn die Eigendynamik sozialer Vorhersagen gerade im Verlauf von induzierten ökonomischen, politischen, sozialen Veränderungen festgestellt und kontrolliert werden soll;
11. wenn aus Mangel an aktuellem sekundärstatistischem Material unbekannte Parameter binnen kurzem ermittelt werden müssen;
12. wenn eine optimale Streuung der Erhebungseinheiten über einen jeweils „natürlich“ abgegrenzten Raum erzielt werden soll;
13. wenn Hypothesen statistisch überprüft werden sollen, also quantitative Angaben benötigt werden;
14. wenn Plandaten mit Realdaten konfrontiert werden sollen;
15. wenn Bedürfnisse und Bereitschaft einer Bevölkerung — nicht der zugehörigen politischen Führungsschichten auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene — ermittelt werden sollen;
16. wenn aktuelle Werthaltungen und Verhaltensweisen — etwa Binnen- und Außenmoral einer ethnischen Gruppe — ermittelt werden sollen;
17. wenn Daten benötigt werden, die Aufschluß geben über informelle Führer sowie soziale Kommunikations- und Diffusionsprozesse, deren Kenntnis für die Einführung von Neuerungen etwa vorteilhaft ist;
18. wenn über das Stadium abgelaufener Veränderungen hinaus Daten und Prognosen für einzuleitende oder zu erwartende Veränderungen erarbeitet werden sollen.



Diese Auswahl von Indikatoren für die Anwendung von Auswahlverfahren in der ethnologischen Auftragsforschung ist tentativ; die hypothetischen Forderungen werden zur Diskussion gestellt, da sie ja auch an Felderfahrungen getestet werden können.

Die zuvor gegebene Gliederung der traditionell von der Ethnologie in die Feldforschung einbezogenen Themenkreise (s. S. 139) und die daran anschließende Begründung des Verlangens nach Beachtung der Methoden der empirischen Sozialforschung (s. S. 140 ff.) grenzen den Bereich der Anwendbarkeit ein, wobei für diesen vagen Versuch Irrtümer vorbehalten sein sollen.

Es erscheint allerdings naheliegend, vorauszusagen, daß die zusammen mit der Ethnologie in der Entwicklungsprozeßforschung engagierten Disziplinen aus Gründen der Vergleichbarkeit und Überprüfbarkeit auf die generelle Verbindlichkeit der Methoden der empirischen Sozialforschung hinwirken werden. Das würde für die Ethnologie zugleich eine bisher nicht gegebene Chance zur Durchführung komplexer, personell und materiell optimal ausgerüsteter Feldforschungen beinhalten.

Die hierfür in Frage kommenden Erhebungsmethoden umfassen die Haushalts- und Betriebsuntersuchung, die Beobachtung, das Interview, die Panelbefragung, die Gruppendiskussion und die Soziometrie<sup>8</sup>. Den besonderen Erfordernissen des jeweiligen Untersuchungsgegenstandes entsprechend wird einer dieser Methoden der Vorzug zu geben sein. Von übergeordneter Bedeutung ist jedoch die Form des Auswahlverfahrens.

### **Bedingungen für die Anwendung von Sample-Methoden**

Anstelle des Terminus „Stichprobe“ soll hier der Begriff „Sample“ verwendet werden, da ja „ein Querschnitt aus einer vielfältig-geschichteten Gesamtheit mit Modellcharakter“, also von „repräsentativem Charakter“ in Frage steht, während die „Stichprobe“ die unsystematische Auswahl bezeichnen soll<sup>9</sup>.

Der Nutzen in der Bevorzugung von Auswahlverfahren gegenüber Vollerhebungen besteht in größerer Genauigkeit, Kostenersparnis und Zeitgewinn. Für die Anwendungsmöglichkeit von Auswahlmethoden sind Faktoren entscheidend wie generelle Informationen über die Struktur der zu untersuchenden Gesamtheit oder statistisch demographische, ökonomische, soziologische und ethnologische Unterlagen. Der

<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang sei auf das während der Tagung in Saarbrücken von Prof. Jettmar skizzierte Modell eines ‚Ethnogramms‘ hingewiesen.

<sup>9</sup> König, R.: Das Interview. Formen. Technik, Auswertung. Köln 1957 (2. Aufl.), S. 30 f.

Mangel oder das Vorhandensein von für das Untersuchungsziel wichtigen Unterlagen bestimmen die Anwendung der jeweiligen Auswahlmethode.

Für ethnologische Fragestellungen im Rahmen der Entwicklungsprozeßforschung, besonders für diesbezügliche Mikroanalysen ethnischer (Stammes-)Minoritäten, werden häufig nur solche Auswahlverfahren in Frage kommen, die trotz des Fehlens von demographischen Unterlagen oder Katastern beispielsweise die Durchführung einer Untersuchung erlauben und gesicherte Ergebnisse erwarten lassen.

Unter diesem Aspekt werden hier die folgenden Auswahlverfahren<sup>10</sup> kritisch berücksichtigt:

- a) Die „bewußte Auswahl“ ist unzureichend, weil sie nach jeweiligen subjektiv als ausschlaggebend erachteten Kriterien vorgenommen wird, damit auf Fälle eindeutiger Struktur beschränkt bleibt und die Variationsbreite unberücksichtigt läßt. Ebenso ungenügend ist die „Auswahl aufs Geratewohl“.
- b) Für das „Quoten-Sample“ sind Vertrautheit mit der Auswahlinheit und Vorhandensein diesbezüglicher statistischer Unterlagen Voraussetzung, weshalb dessen Anwendungsmöglichkeiten auf diejenigen Fälle beschränkt sein werden, für welche bereits ethnologische Forschungsergebnisse vorliegen, die exakte quantitative Angaben beinhalten.
- c) Die „Wahrscheinlichkeitsauswahl“ ist deshalb geeignet, weil die Automatik des Auswahlvorgangs Ermessensentscheidungen vermeidet, die bei mangelhafter Information und fehlerhaften Erfassungen ohnehin fragwürdig wären; die Entbehrlichkeit von Kenntnissen über die Verteilung von Merkmalen in der zu untersuchenden Bevölkerung ist ein weiterer Vorteil der Wahrscheinlichkeitsauswahl. Schwierigkeiten bereitet der Umstand, daß mit zunehmendem Umfang des Samples der Standardfehler zwar reduziert werden kann, hierzu aber andererseits eine entsprechend große Anzahl von Erhebungssubjekten benötigt würde. Eine entsprechende zeitliche Ausdehnung der Erhebung würde wiederum dazu führen (können), daß die Erhebungsobjekte zu genaue Kenntnis — etwa von der Fragestellung — erhielten. Wo keine Erfassung der Grundgesamtheit unter dem jeweils interessierenden Aspekt vorliegt, kommt nur die einfache (Lotterie-)Zufallsauswahl, nicht die systematische oder die komplexe Zufallsauswahl in Betracht.

<sup>10</sup> Nach Scheuch, E. K.: „Auswahlverfahren in der Sozialforschung“, in: König, R., Hrsg.: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. I, Stuttgart: Enke 1962, S. 309—347, und Kellerer, H.: Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Reinbek: Rowohlt 1960 (rde. 103/104), S. 110—166, S. 224—231.

- d) Die „Gebietsauswahl“, die sich stets dann empfiehlt, wenn keine Karteien zur Verfügung stehen, ist gerade für Erhebungen in überhaupt nicht oder unzureichend erfaßten „natürlichen“ Räumen vorzuziehen. Mit dem stufenweisen Vorgehen von der Zerlegung des betreffenden Raumes in Flächen gleicher Siedlungsdichte über die Vorwahl der zu untersuchenden Orte, den „random walk“ und die Auswahl aus einer ad hoc anzulegenden Kartei stellt dieses Auswahlverfahren eine praktikable Erhebungsmethode dar.
- e) „Anteilig geschichtete Auswahlen“ sind vorzuziehen, weil durch Schaffung möglichst homogener Teilkollektive die Genauigkeit erhöht werden und der Forderung nach einer „Mehrzweckerhebung“ entsprochen werden kann. Hinderlich für diese Auswahlmethode ist, daß nur über eine begrenzte Anzahl von Schichtungsmerkmalen im voraus hinreichende Informationen vorliegen werden und eine Faktorenanalyse ohne genaue Kenntnis des Erhebungsobjekts schwierig ist.
- f) Da „mehrstufige Wahrscheinlichkeitsauswahlen“ nur dort anwendbar sind, wo Erhebungen regelmäßig mit gleichen Auswahlverfahren wiederholt werden, kommen sie für Erst-Untersuchungen nicht in Frage. Die Forderungen nach Berücksichtigung der „natürlichen“ Gruppierungen der Gesamtheit und nach Einfachheit der technischen Ausführung sind unter den wiederholt genannten Unzulänglichkeiten schwerlich zu erfüllen.

Die Anwendbarkeit der verschiedenen Formen von Auswahlverfahren in der Entwicklungsprozeßforschung wird durch die Bedingungen definiert, unter welchen die jeweiligen Auswahlverfahren praktikabel sind. Für ethnologische Fragestellungen in Bereichen der eingangs definierten Länder wird weniger das Quoten-Sample als vielmehr die einfache (Zufalls-)Wahrscheinlichkeitsauswahl anwendbar sein. Noch geeigneter erscheint die Gebietsauswahl, da sie eine zureichende Informiertheit über die Beschaffenheit des zu untersuchenden Raumes zwingend erfordert und die partielle Anwendung anderer Auswahlverfahren gestattet bzw. beinhaltet.

#### **Durchführung von Sample-Untersuchungen im Rahmen der ethnologischen Auftragsforschung und deren organisatorische Voraussetzungen**

Derartige Erhebungen sind im Rahmen der Auftragsforschung zum Zwecke der Entwicklungspolitik nicht zuletzt seitens der Geberländer wünschenswert. Sie sind unentbehrlich, wenn zweckgebundene Hilfe mit optimalem Nutzen geleistet werden soll. Gerade dann genügt es

nicht mehr, die diesbezüglichen empirischen Auftragsuntersuchungen anderer Geberländer für die eigene Zielsetzung heranzuziehen, denn selten werden die jeweiligen wirtschaftspolitischen Prämissen fremder Auftragsforschungen in publizierten Berichten explizit dargelegt sein. Darüber hinaus bleiben entwicklungspolitische Maßnahmen gemeinhin auf bestimmte Räume der betreffenden Länder beschränkt — gleichgeartete Entwicklungsprojekte werden am Platz nicht in Konkurrenz verwirklicht. Die von einem Interessenten für einen bestimmten Raum gewonnenen Daten können also nicht generell von anderen Interessenten auf andere Räume angewandt werden, besonders nicht in Anbetracht der Tatsache, daß viele der sogenannten Entwicklungsländer sozial und ethnisch heterogen strukturiert sowie infrastrukturell unterschiedlich erschlossen sind. Ferner kann der Zeitraum zwischen Erhebung, Publikation der Ergebnisse und Rezeption durch Dritte eine Periode krasser Veränderungen umfassen, die eine neuerliche Untersuchung erfordern würden, viel weniger aber die Übernahme derartiger Ergebnisse auf andere Untersuchungsgegenstände gestatten.

Die Durchführung empirischer Untersuchungen (und damit die Anwendung eines Auswahlverfahrens) erscheint demnach nicht nur für den Fortschritt jeweiliger wissenschaftlicher Disziplinen, sondern gerade auch im Hinblick auf die Verwendung von Forschungsergebnissen in der Entwicklungspolitik wünschenswert.

Einschlägige Forschungsaufträge sollten so konzipiert werden, daß lediglich die Aufgabenstellung als Konstante verbindlich ist, die Methode dagegen davon unabhängig und insoweit variabel bleibt, wie dies die „natürlichen“ Voraussetzungen gestatten. Durch die Aufgabenstellung und die Wahl der Methode sollten die abhängigen Variablen Dauer, Zeitpunkt, Kosten bedingt werden. Diese Idealforderung wird nur mehr oder minder modifiziert realisierbar sein, sie bleibt dennoch wünschenswert als optimale Bedingung. Nachteilig wirkt es sich aus, wenn bürokratisch-technische Präskriptionen hinsichtlich Zeitpunkt, Dauer, Kosten a priori limitiert und konstant gesetzt werden. Originäre empirische Untersuchungen in wenig erschlossenen Gebieten können nicht gleichermaßen exakt kalkuliert werden wie solche in industrialisierten und erschlossenen Gebieten. Die Anzahl der unbekannteren Faktoren erlaubt keine genaue Voraussage über Umfang, Dauer und Kosten einer Gebietsauswahl z. B., die andererseits jedoch — wie oben ausgeführt — vielerorts die geeignete Methode zur Durchführung einer empirischen Untersuchung sein und ein gesichertes Ergebnis gewährleisten wird. Es sollte vermieden werden, daß Dauer, Zeitpunkt, Kosten etc. strikt invariant gesetzt werden und eine Auftragsforschung danach methodisch und letztlich auch final variiert werden muß. Aus interkulturellem Vergleich kann es sich ergeben,

daß beträchtliche Unterschiede hinsichtlich der Ausführung von Feldforschungen entstehen. Das sollte bei der Festlegung von Konditionen für Auftragsforschungen als Faktum berücksichtigt werden, denn ein Forschungsansatz gilt nicht für alle Vorhaben, ein striktes methodisches Schema ist nicht durchweg anwendbar.

Schließlich soll dem Einwand begegnet werden, Ethnologen sollten sich in Fragen, die die Methoden der empirischen Sozialforschung im allgemeinen und die Probleme der Auswahlverfahren im besonderen betreffen, an Spezialisten wenden, anstatt sich selbst damit zu befassen. Diesem Vorschlag stehen zumindest zwei Gründe entgegen: da erstens Anlage und Auswertung einer Untersuchung als einheitliches Ganzes konzipiert werden sollen, muß der Ethnologe über einschlägige Kenntnisse verfügen, um im Feld selbständig entscheiden zu können; zweitens wird der Ethnologe zur Anlage einer spezifischen Untersuchung auf Grund seiner Fachkenntnisse eher in der Lage sein als der Methodentheoretiker. Dem Ethnologen kommt hierbei die wichtige Aufgabe zu, die Grenze der Anwendbarkeit von Methoden der empirischen Sozialforschung zu ziehen. Denn auch im ethnischen Bereich gilt, daß „die Beschränkung auf herausgeschnittene scharf isolierte Gegenstände — also gerade jene Annäherung der empirischen Sozialforschung an die Naturwissenschaften, die aus dem Bedürfnis nach Exaktheit laboratoriumsähnliche Bedingungen zu schaffen trachtet — nicht nur temporär, sondern prinzipiell die Behandlung der Totalität der Gesellschaft verwehrt“<sup>11</sup>.

---

<sup>11</sup> „Sozialforschung, empirische“, Art. in *Hdwb. d. Sozialwissenschaften*, Bd. 9, 1956, S. 432.

## SUMMARY

The tradition of applied anthropology may be dated back to the period of German colonialism in Africa and Asia. By then the first approaches re theory and method in anthropological research have been done. Actually now those regions in 'development countries' are of interest for anthropological research which can be classified as marginal with respect to the degree of infrastructural development. The use of methods of anthropological research is considered essential whenever and wherever basic datas are lacking for development planning, or problems in the process of change are to be solved, or causalities of failure or of success are in quest. The sample methods under consideration (cf. p. 143 f.) are: purposive selection (a), quota sampling (b), simple probability (random) sampling (c), area sampling (d), proportional stratified sampling (e), and clustered sampling (f). The conclusion is that the method of area sampling is the proper implement in anthropological research with reference to purposes of development policy.

SÜDASIEN-INSTITUT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG  
SOUTH ASIA INSTITUTE OF HEIDELBERG UNIVERSITY

Sonderdrucke der Mitglieder

Reprints of publications of staff members

Coordination: Prof. Dr. U. SCHWEINFURTH und Dr. M. DOMRÖS,  
Institut für Geographie am Südasien-Institut,  
6900 Heidelberg 1, Schloß-Wolfsbrunnenweg 15

---

- No. 1: ROTHERMUND, D. (Seminar für Geschichte): Indonesien in der Welt-  
politik (Indonesia in world politics).  
Aus: Studien zur Entwicklung in Süd- und Ostasien, Neue Folge, Teil 3,  
Schriften des Institutes für Asienkunde, Hamburg, Band XVI, Frank-  
furt/M. 1964. out of print
- No. 2: LÖFFLER, L. G. (Seminar für Ethnologie): Chakma und Sak (Chakma  
and Sak).  
Aus: Internationales Archiv für Ethnographie, Vol. L, No. 1, 1964.  
out of print
- No. 3: JUSATZ, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheits-  
wesen): Die Bedeutung der Seuchenlage für die Entwicklung der Tropen-  
länder (The importance of epidemic diseases in the development of  
tropical countries).  
Aus: Heft 144 der Reihe Natur-, Ingenieur- und Gesellschaftswissen-  
schaften der Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung  
des Landes Nordrhein-Westfalen. Köln und Opladen 1965. out of print
- No. 4: SCHILLER, O. (Institut für international vergleichende Agrarpolitik und  
Agrarsoziologie): Das Betriebsgrößenproblem in der agrarpolitischen  
Zielsetzung Indiens (The size of holdings under the aspects of Indian  
agrarian policy).  
Aus: Methoden und Probleme der Wirtschaftspolitik. Gedächtnisschrift  
für Hans-Jürgen Seraphim. Duncker & Humblot, Berlin 1964.  
out of print
- No. 5: HINZ, E. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen):  
Der gegenwärtige Stand der Kenntnisse über die Infektion von Säuge-  
tieren mit *Dracunculus medinensis* als Grundlage für einen Modell-  
versuch zur Prüfung chemotherapeutischer Substanzen (Present-day  
knowledge concerning the infection of mammals with *Dracunculus*  
*medinensis* as the basis for model experiments in testing chemothera-  
peutic substances).  
Aus: Zeitschrift für Tropenmedizin und Parasitologie, Band 16, Heft 1,  
1965. out of print
- No. 6: FRITSCH, B. (Abteilung für Wirtschaftswissenschaften): Die ökonomische  
Theorie als Instrument der Entwicklungspolitik (Economic theory as  
an instrument of development policy).  
Aus: Kyklos, Vol. XVIII, 1965, Fasc. 2. out of print
- No. 7: FRITSCH, B. (Abteilung für Wirtschaftswissenschaften): Methoden der  
makroökonomischen Planung in den Entwicklungsländern (Methods of  
macro-economic planning in development countries).  
Aus: Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik, 101. Jahr-  
gang, Heft 2, 1965. out of print

- No. 8: SNOY, P. (Seminar für Ethnologie): Nuristan und Munġan (Nuristan and Munjan). out of print
- No. 9: SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Der Himalaya — Landschaftsscheide, Rückzugsgebiet und politisches Spannungsfeld (The Himalayas — landscape divide, refuge zone, and area of political tension). Aus: Geographische Zeitschrift, 53. Jahrgang, Heft 4, 1965. out of print
- No. 10: HINZ, E. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Beitrag zur Standardisierung der experimentellen Zystizerkose der Maus als Modellversuch zur Testierung finnenwirksamer Substanzen (Contribution to the standardization of experimental cysticercosis in mice as a model experiment in testing drugs effective against bladderworms). Aus: Zeitschrift für Tropenmedizin und Parasitologie, Bd. 16. Heft 3. 1965. out of print
- No. 11: JETTMAR, K. (Abteilung für Ethnologie): Fruchtbarkeitsrituale und Verdienstfeste im Umkreis der Kafiren (Fertility rituals and feasts of merit in Greater Kafiristan). Aus: Mitteil. d. Anthropol. Gesellsch. Wien, Bd. 95, 1965. out of print
- No. 12: SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Die Teellandschaft im Hochland der Insel Ceylon als Beispiel für den Landschaftswandel (The 'tea-landscape' of the Ceylon Highlands — an example for the transformation of a landscape region). Aus: Heidelberger Studien zur Kulturgeographie (Heidelberger Geogr. Arbeiten, Heft 15), Wiesbaden 1966. out of print
- No. 13: DIESFELD, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Zur Beurteilung der Tropentauglichkeit (Remarks on the criteria of fitness for a tropical climate). Aus: Medizinische Klinik, 60. Jahrgang, Nr. 53, 1965. out of print
- No. 14: HINZ, E. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Die individuelle Prophylaxe der Wurminfektionen (Individual prophylaxis of worm infections). Aus: Therapie der Gegenwart, 104. Jahrgang, Heft 11 und 12, 1965. out of print
- No. 15: ROTHERMUND, D. (Abteilung für Geschichte): Nehru and Early Indian Socialism. Aus: St. Antony's Papers No. 18, South Asian Affairs, No. 2: 'The Movements for National Freedom in India' (ed. by S. N. Mukherjee), Clarendon Press, Oxford 1966. out of print
- No. 16: GOETZ, H. (Abteilung für Kunstgeschichte und prähistorische Archäologie): Indien, die Geschichte und Wir (India, History and We: thoughts on contemporary problems). Aus: Indo Asia, Heft 1, Januar 1966. out of print
- No. 17: von EHRENFELS, U. R. (Südasiens-Institut): Parayar in Indien (Parayar in India). Aus: Zeitschrift für Ethnologie, Band 89, Heft 2, 1964. out of print
- No. 18: RIEGER, H. C. (Abteilung für Wirtschaftswissenschaften): Some Problems of Interdisciplinary Research. Aus: Interdiscipline, The Gandhian Institute of Studies, Varanasi, U. P. (India), Vol. 3, No. 1, January 1966. out of print
- No. 19: JUSATZ, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Alte Seuchen auf neuen Wegen (The new spread of old epidemic diseases). Aus: Bild der Wissenschaft, 3. Jahrgang, Heft 5, 1966.



- No. 20: SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Das Pflanzenkleid der Insel Tasmanien (Vegetation of Tasmania).  
Aus: Natur und Museum, 96 (5), Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft, Frankfurt a. M., 1966.
- No. 21: von EHRENFELS, U. R. (Südasiens-Institut): Das Kulturproblem der Entwicklungshilfe im Südasiatischen Raum (Cultural aspects of aid to under-developed countries in South Asia).  
Aus: Indo Asia, Heft 3, 1966. out of print
- No. 22: SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Australien: Ferner Osten wird Nahe Norden (Australia: Far East becomes Near North).  
Aus: Außenpolitik, 17. Jahrgang, Heft 10, 1966. out of print
- No. 23: JUSATZ, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Seasonal Diseases and Bioclimatological Classification.  
Aus: Biometeorology II (Proceedings of the Third International Biometeorological Congress held at Pau, 1.—7. 9. 1963), ed. by S. Tromp and W. H. Weihe. Oxford 1966. out of print
- No. 24: GOETZ, H. (Abteilung für Kunstgeschichte und prähistorische Archäologie): Das Tier in der Indischen Kunst (Animals in Indian Art).  
Aus: Studium Generale, Jahrg. 20, Heft 2, 1967. out of print
- No. 25: JETTMAR, K. (Seminar für Ethnologie): Die frühen Nomaden der eurasiatischen Steppen (The early nomads in the steppes of Eurasia).  
Aus: Saeculum Weltgeschichte, Bd. 2, 1966. out of print
- No. 26: SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Zur Frage des südasiatischen Raumes ('Southern Asia': some reflections on a practical approach to the target area of the South Asia Institute).  
Aus: Jahrbuch des Südasiens-Instituts der Universität Heidelberg 1966. Wiesbaden 1967.
- No. 27: JUSATZ, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): The Importance of Biometeorological and Geomedical Aspects in Human Ecology.  
Aus: International Journal Biometeorology 1966, Vol. 10, No. 3. out of print
- No. 28: WEBER, K. E. (Seminar für Ethnologie): Bericht über das Afghanistan-Treffen in Heidelberg, 11.—12. 2. 1966 (Report on the Afghanistan Conference, held in Heidelberg, 11th to 12th February, 1966).  
Aus: Jahrbuch des Südasiens-Institutes der Universität Heidelberg 1966. Wiesbaden 1967.
- No. 29: JUSATZ, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Die Bedeutung der medizinischen Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung der Hygiene (The role of Medical Topographies in the 19th century for the development of the scientific hygiene).  
Aus: Studien zur Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts (Red.: W. Artelt und W. Rüegg), Bd. I: Der Arzt und der Kranke in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1967. out of print
- No. 30: BERGER, H. (Abteilung für Indologie): Hochsprache und Volkssprache in Indien (Literary and colloquial language in India).  
Aus: Jahrbuch des Südasiens-Institutes der Universität Heidelberg 1966. Wiesbaden 1967.
- No. 31: BHATTY, M. A. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): The Status of Ancylostomiasis in Iraq.  
Aus: Zeitschrift für Tropenmedizin und Parasitologie, Bd. 18, Heft 2, 1967. out of print

- No. 32: LESHNIK, L. S. (Abteilung für Kunstgeschichte und prähistorische Archäologie): A Village Community in Central India.  
Aus: *Anthropos* 61, 1966. out of print
- No. 33: RIEGER, H. C. (Abteilung für Wirtschaftswissenschaften): Bureaucracy and the Implementation of Economic Plans in India.  
Aus: *The Indian Journal of Public Administration* 13,1. New Delhi 1967.  
out of print
- No. 34: GOETZ, H. (Abteilung für Kunstgeschichte und prähistorische Archäologie): Der Orient der Kreuzzüge in Wolframs Parzival (The Orient of the crusades of Northwest India and the silk route to China in the Parzival of Wolfram von Eschenbach).  
Aus: *Archiv für Kulturgeschichte* 49,1. Köln, Graz 1967. out of print
- No. 35: HINZ, E. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Zur Chemotherapie der Echinokokkose und Zystizerkose (Chemotherapy of Echinococcosis and Cysticerciasis).  
Aus: *Therapie der Gegenwart* 106, 9; 1967.
- No. 36: ROTHERMUND, D. (Abteilung für Geschichte): Geschichtswissenschaft und Entwicklungspolitik (History and Development Policy).  
Aus: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 15. Jg., H. 4, 1967.  
out of print
- No. 37: von EHRENFELS, U. R. (Südasiens-Institut): Europäischer Atheismus in Südasiens (European Atheism in South Asia).  
Aus: *Indo Asia*, Heft 4, 1967.
- No. 38: HINZ, E. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Die Eiausscheidung bei Ankylostomen in Beziehung zum Geschlechterverhältnis, dem Infektionsalter und der Befallsstärke (Egg production of ankylostomes in relation to sex ratio, infection age, and worm burden).  
Aus: *Zeitschrift für Tropenmedizin und Parasitologie* 18,4; 1967.
- No. 39: ROTHERMUND, D. (Abteilung für Geschichte): Emancipation or Re-Integration. The Politics of Gopal Krishna Gokhale and Herbert Hope Risley.  
Aus: *Soundings in Modern South Asian History*, edited by D. A. Low, London 1968. out of print
- No. 40: RAU, H. (Südasiens-Institut): Der verehrte Pandit Max Müller (The pandit Max Müller).  
SD aus: „Diener einer Idee“ der Reihe „Deutsche unter anderen Völkern“, Darmstadt 1967.
- No. 41: JUNGHANS, K. H. (Institut für international vergleichende Agrarpolitik und Agrarsoziologie): Das landwirtschaftliche Hinterland Rourkela. (The rural hinterland of Rourkela).  
Aus: *Indo Asia*, Heft 1, 1968.
- No. 42: DOMRÖS, M. (Institut für Geographie): Zur Frage der Niederschlags-häufigkeit auf dem Indisch-Pakistanischen Subkontinent nach Jahresabschnitten (On the seasonal rain frequency in the Indo-Pakistan sub-continent).  
Aus: *Meteorologische Rundschau* 21, 2; 1968.
- No. 43: DIESFELD, H.-J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Probleme der Tropentauglichkeit. (Problems of physical fitness for a tropical climate).  
Aus: *Therapie der Gegenwart*, 107. Jahrgang, Heft 3. 1968

- No. 44: TROLL, C., und SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Die Karte des Khumbu-Himalaya (Ostnepal) 1:50 000 (The Map of the Khumbu-Himalaya (East Nepal) 1:50 000).  
Aus: Erdkunde, Band 22; 1968.
- No. 45: RAU, H. (Südasiens-Institut): Die Anfänge hindu-moslemischer Baukunst (The beginnings of Hindu-Muslim architecture).  
Aus: Indo Asia, Heft 2, 1968.
- No. 46: FISCHER, E. (Seminar für Ethnologie) und ZANOLLI, N.: Das Problem der Kulturdarstellung (The problem of cultural description).  
Aus: Sociologus, N. F., Jg. 18, 1; 1968.
- No. 47: LÖFFLER, L. G. (Seminar für Ethnologie): Beast, Bird, and Fish. An Essay in South-East Asian Symbolism.  
Aus: Folk Region and the Worldview in the Southwestern Pacific, March 1968.
- No. 48: ROTHERMUND, D. (Abteilung für Geschichte): Indien im wechselnden Urteil der Sowjetunion (Soviet views on India).  
Aus: Außenpolitik, 19. Jahrgang, Heft 7, 1968.
- No. 49: ROTHERMUND, D. (Abteilung für Geschichte): Indien und die Sowjetunion. Handelsbeziehungen und Entwicklungshilfe (India and the Soviet Union — Trade and Aid).  
Aus: Indo Asia, Heft 3, 1968.
- No. 50: HINZ, E. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Mikrofilariämie bei Filarien-Infektionen und Geschlechterverhältnis der Filarien in Beziehung zur Infektionsdauer und Befallsstärke (Microfilaremia in filarial infections and sex ratio of the filariae in relation to the duration of the infection and parasite density).  
Aus: Zeitschrift für Tropenmedizin und Parasitologie 19, 2; 1968.
- No. 51: DIESFELD, H. J. (Institut für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen): Höhenlage und Tropentauglichkeit (Altitude and physical fitness for the tropics).  
Aus: Medizinische Klinik 63 (1968), Nr. 25.
- No. 52: FUSS, F. W. (Institut für international vergleichende Agrarpolitik und Agrarsoziologie): Genossenschaftliche Zuckerfabriken in Indien (Cooperative sugar factories in India).  
Aus: Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Jahrgang 7, Heft 3, August 1968.
- No. 53: DOMRÖS, M. (Institut für Geographie): Über die Beziehung zwischen äquatorialen Konvektionsregen und der Meereshöhe auf Ceylon (Remarks on the relationship between equatorial convective rain and altitude above sea-level in Ceylon).  
Aus: Arch. Met. Geophys. Biokl., Ser. B, 16, 1968.
- No. 54: JUNGHANS, K. H. (Institut für international vergleichende Agrarpolitik und Agrarsoziologie): Einfluß der Industrialisierung auf die geographische und geistige Mobilität traditioneller Agrargesellschaften in Südasiens (The influence of industrialization on the mobility of traditional agrarian society in Southern Asia).  
Aus: Geographische Rundschau, Heft 11, 1968.
- No. 55: SCHWEINFURTH, U. (Institut für Geographie): Australien und sein Entwicklungsmodell Ost-Neuguinea (Australia and Eastern New Guinea).  
Aus: Außenpolitik, 19. Jahrg., H. 12, 1968.

